

Die Standhaften mit dem lila Winkel

Ausstellung im Zellentrakt: Bis zum 14. Juli beschäftigt sich die Schau „Standhaft trotz Verfolgung – Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime“ mit der Verfolgung der Glaubensgemeinschaft im Reich und in der Region

Von Ralf Bittner

■ Herford. „Hinter der gewaltigen Zahl von sechs Millionen während des Nationalsozialismus ermordeter Menschen jüdischen Glaubens scheinen andere Opfergruppen fast zu verschwinden“, sagte Christoph Laue bei der Vorstellung der kommenden Ausstellung in der Gedenkstätte Zellentrakt: Sie heißt „Standhaft“ und beschäftigt sich mit den Zeugen Jehovas.

„Die Religionsgemeinschaft war die erste, die während des Dritten Reiches verboten wurde“, sagte Laue. Das Verbot trat bereits am 18. April 1933 in Kraft. Von den rund 25.000 „Ernstern Bibelforschern“ in Deutschland waren etwa 10.700 unmittelbar verfolgt, 1.000 von ihnen starben in Arbeits- oder Konzentrationslagern. Dazu kamen weitere Verfolgte und Todesfälle in den von Deutschland besetzten Gebieten. So weit die nüchternen Zahlen.

Die Ausstellung „Standhaft trotz Verfolgung – Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime“ dokumentiert auf 48 Schautafeln Leiden, Diskriminierungen und Repressalien, denen die Zeugen Jehovas, individuell und als Religionsgemeinschaft ausgesetzt waren.

Die Herforder Ausstellung wurde vom Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas in Selters zusammengestellt. Gezeigt werden außerdem Aquarelle von Johannes Steyer (1908-1998), der zehn Jahre in Konzentrationslagern eingesperrt war und seine Erinnerungen an diese Zeit mit Pinsel und Farbe festhielt. Auf zehn lokalen Tafeln werden Biografien von der Verfolgung Betroffener und typische Formen der Folgen wie Berufsverbot, Denunziation, Kindesentzug, Haft, KZ bis zu Todesurteilen exemplarisch dokumentiert.

Verweigerung führte früh zum Konflikt mit dem NS-Regime

„Die Zeugen Jehovas gerieten früh mit dem Regime in Konflikt, unter anderem wegen ihrer strikten Weigerung, Militärdienst zu leisten, sich in eine der diversen NS-Massenorganisationen einzugliedern oder den Hitler-Gruß zu entbieten“, sagte Laue, „mit dem deutschen Angriff auf Polen und fortschreitender Kriegsdauer intensivierte sich die Verfolgung zusehends“.

Für den Bereich der Orte Löhne, Vlotho, Herford, Bünde und der Ortschaften des heutigen Hiddenhausen sind für die Zeit ab 1933 etwa 100 Angehörige der Glaubensgemeinschaft nachweisbar. Mindestens 40 davon standen bis 1945 vor unterschiedlichen Gerichten, 35 wurden zu Haftstrafen verurteilt, sechs von den Verurteilten in Konzentrationslager verbracht. Die Haftdauer schwankte zwischen sechs Wochen und sieben Jahren, inklusive der Zeit in den KZs. Insgesamt acht Zeugen Jehovas aus dem Raum Herford verloren ihr Leben, vier von ihnen nach Verurteilungen durch das Reichskriegsgericht.

Auch zwei Fälle von Kindesentzug sind nachweisbar, ein Kind wurde in einem Erziehungsheim der Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) untergebracht, eins bei einer regimetreuen Familie in Herford.

Einer der dokumentierten Fälle ist der des am 22. März 1899 geborenen Friedrich Meyer, dessen Schicksal der

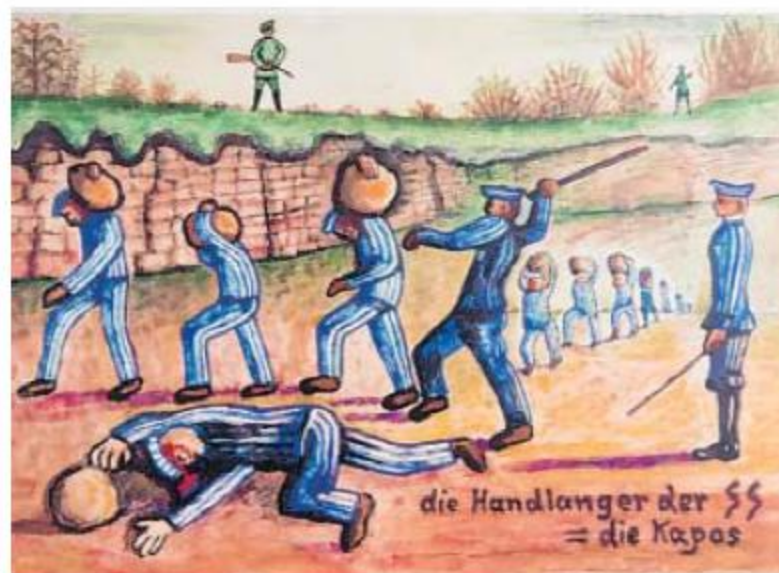


Forscher und Autor: Jochen Schluer, Enkel eines während der NS-Zeit verfolgten Zeugen Jehovas, in der Ausstellung im Zellentrakt. Er steuerte viele Informationen zur Regionalgeschichte bei.

FOTOS: RALF BITTNER



Faktenreich: Auf den Schautafeln wird die Chronologie der Verfolgung dargestellt. Einzelbiografien machen sie nachvollziehbar.



Grausige Erinnerung: In seiner Aquarellserie zeigt Johannes Steyer den Lageralltag.



Markiert: Die Zeugen Jehovas waren in den KZs mit einem lila Winkel gekennzeichnet.

Hiddenhauser Jochen Schluer, Mitglied der Herforder Gemeinde der Zeugen Jehovas, erforschte.

„Meyer war mein Großvater und gehörte zu Verurteilten eines Sondergerichtsprozesses gegen 22 Zeugen Jehovas im Mai 1937 im Herforder Amtsgericht“, sagte

Eröffnung und Gedenktag

- ◆ Die Ausstellung „Standhaft“ wird am Sonntag, 27. Januar, um 16 Uhr im Rahmen des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Großen Sitzungssaal des Herforder Rathauses eröffnet.
- ◆ Hans Peter Mischke (Jehovas Zeugen in Deutschland KdöR, Herford) führt in die Ausstellung ein.
- ◆ Jochen Schluer (Gemeinde der Zeugen Jehovas Herford) und Dieter

Begemann stellen die regionalen Bezüge her.

- ◆ Geöffnet ist die Ausstellung bis zum 14. Juli samstags und sonntags von 14 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung unter Tel. (0 52 21) 18 92 57, oder per Email an info@zellentrakt.de
- ◆ Informationen zur Gedenkstätte, zur Ausstellung und zum pädagogischen Begleitprogramm gibt es auf www.zellentrakt.de

„Im Februar 1945 wurde er erneut verhaftet, weil er wiederholten Stellungsbefehlen zum Volkssturm nicht gefolgt war“, sagte Schluer. Zum Prozess vor dem Standgericht kam es nicht mehr, möglicherweise weil ehemalige Kollegen ihn ins Jugendgefängnis verlegen lassen und so der direkten Auf-



Der Großvater: Friedrich Meyer auf einem um 1945 entstandenen Foto.

FOTO: SCHLÖDER

merksamkeit der Behörden entzogen hatten. Am 4. April 1945 wurde er von den amerikanischen Besatzungstruppen, die Herford vor den Briten erreicht hatten, befreit. „Im Historischen Jahrbuch (HJB) für den Kreis Herford 2019 schildert Schluer die Lebensgeschichte seines Großvaters ausführlich.“

Ein Blick zurück mit höchst aktuellen Fragen

■ „Die Ausstellung dokumentiert nicht nur, sondern sie wirft auch Fragen auf“, sagte Christoph Laue vom Kuratorium Erinnern, Forschen und Gedenken, das die Ausstellung präsentiert. Eine sei die, ab wann überhaupt von Widerstand gesprochen werden könne. Lange wurden zum Widerstand nur dezidiert politische Zirkel wie die Weiße Rose oder der Kreis um die Attentäter vom 20. Juli gerechnet, nicht aber Menschen, die sich dem totalitären Zugriff des Staates durch Verweigerung zu entziehen suchten, seien es nun Zeugen Jehovas oder die Ju-

gendlichen der Edelweißpiraten.

In Berlin erinnert seit 1992 ein Emmy-Zehden-Weg an Emmy Zehden, die in einer Gartenlaube mehrere Kriegsdienstverweigerer versteckte und dafür am 19. November 1944 hingerichtet worden war. Auch hier gibt es eine Verbindung nach Ostwestfalen, denn Zehden, war am 28. März 1900 in Lübbecke als Emmy Windhorst geboren worden.

Daher geht es im pädagogischen Begleitmaterial, das auf der Homepage www.zellentrakt.de bereitgestellt wird, auch um Fragen wie Intole-

ranz, Gruppenzwang, persönliche Verantwortung, Achtung menschlichen Lebens und des Gewissens.

Fragen danach, wie Menschen ihrer Überzeugung treu bleiben können, auch wenn ernsthafte Gefahr droht, oder ob nationale Gesetze auch einmal hinter das Gebot von Gewissen und Menschlichkeit zurücktreten müssen, sind aktuell wie lange nicht in Zeiten, in denen große Zeitungen wie *Die Zeit* im Sommer 2018, in zynischer Zuspitzung danach fragen, ob das Retten von Menschen aus Seenot legitim ist.

(rab)

Prozessakten bringen Ansätze für die Forschung

In Schlüers Besitz befindet sich die Originalanklageschrift des Prozesses von 1937 mit den Namen aller Angeklagten. „Diese Namen boten viele Ansatzpunkte für Nachforschungen in den diversen Archiven“, sagte Schluer, der sich lange und intensiv mit der Geschichte der Zeugen Jehovas befasst und die Ergebnisse unter anderem in den HJB 1998 und 2004 publiziert hat. Archivar Laue habe ihm dabei immer wieder Hinweise gegeben, was die Arbeit in den Archiven angehe.